

Doppelpass



Pascal Sigg
Trainer
UHC Uster

Die Rückkehr des «petit professeur»

Nur wenige Tage vor Saisonstart vermeldete der UHC Uster eine Rochade im Trainerstab: Cheftrainer ist nicht mehr Philippe Soutter, der aus beruflichen Gründen kürzertreten wollte, sondern Pascal Sigg – mit Soutter als Co-Trainer. Und auf die Bezeichnung Co-Trainer legt Sigg Wert. «Er ist gleich oft im Training wie ich und vielleicht sogar noch öfter an Spielen», sagt der gebürtige Fehraltorfer, den Soutter «le petit professeur» nennt, weil er in einem Teilpensum an der Berufsschule unterrichtet und – so Sigg – «die Trainings manchmal auch wie eine Schule sind».

Für Sigg, der als freier Journalist tätig ist und derzeit die Masterarbeit seines Englischstudiums verfasst, ist es eine Rückkehr zum Klub, den er 2008 als Spieler Richtung Köniz verlassen hatte. Nach drei von körperlichen Problemen geprägten Saisons wechselte er in die NLB zu Züri-see, wo er drei Jahre spielte und in der letzten Saison sein erstes Traineramt übernahm. *fbo*

Dass ich zum Chefcoach des UHC Uster aufgestiegen bin...

... ist eine grosse Ehre und gleichzeitig eine grosse Verantwortung gegenüber den Spielern.

Leuten, die behaupten, im Hintergrund habe immer noch Philippe Soutter das Sagen, entgegne ich...

...dass er mit seinem Charme tatsächlich weit kommt.

Am stärksten verändert im Klub hat sich seit ich hier Spieler war...

...die Organisation und die Anzahl der kompetenten Menschen, die sich auf allen Ebenen engagieren.

Dass wir zum Saisonstart Thun geschlagen haben...

...war für mich alles andere als eine Überraschung. Aber es war eine grössere Genugtuung, als ich erwartet hätte.

Um gegen Malans und Wiler-Ersigen am Wochenende zu punkten, müssen wir...

...weiterhin an uns und an unser Spiel glauben.

Die Playoffs...

...sind noch weit weg.

Könnte ich mir einen Spieler als Verstärkung für den UHC Uster auslesen, wäre das...

...ein ehemaliger Ustermer wie Raphael Berweger oder Roberto Vizzini.

Wieder selber als Spieler für den UHC Uster aufzulaufen...

...wäre dem Team gegenüber absolut verantwortungslos. Meinem Körper gegenüber auch.

Meine beste Eigenschaft als Trainer ist...

...laut Philippe Soutter mein Enthusiasmus und meine gelebte Liebe für den Sport. Doch eigentlich müsste man das die Spieler fragen.

Meine schlechteste Eigenschaft als Trainer ist...

...dass der Enthusiasmus in eine gewisse Ungeduld umschlagen kann.

Viel weniger versiert als im Unihockey bin ich...

...in der Mathematik. Ich kann mit Zahlen nicht viel anfangen.

Noch lieber als in der Sporthalle bin ich...

...in der Aare an einem heissen Sommertag.

Kirjenka überrascht die Favoriten

RAD Stefan Küng und Silvan Dillier wuchsen im Einzelzeitfahren an der WM in Richmond (USA) nicht über sich hinaus. Weltmeister wurde unerwartet der Weissrusse Wassili Kirjenka.

Auf die Top Ten hatten Stefan Küng und Silvan Dillier an der WM in Richmond im Einzelzeitfahren gehofft. Daraus wurde nichts. Der erst 21-jährige Küng, der auf Platz 19 2:17 Minuten auf Weltmeister Wassili Kirjenka verlor, bezahlte bei seiner WM-Premiere und in seinem bisher längsten Zeitfahren Lehrgeld. Dem letztlich auf Rang 30 klassierten Dillier gelang die Steigerung im Vergleich zu seiner ersten WM im Vorjahr (18.) nicht – im Gegenteil. Den anvisierten Olympiquoteplatz, zu dem ein zwölftes Rang nötig gewesen wäre, verfehlten beide klar. Das Team-Zeitfahren, in dem sie am Sonntag mit BMC Weltmeister geworden waren, hinterliess bei Küng und Dillier offenbar Spuren.

Küng, der nach seiner schweren Brustwirbelverletzung erst vor einem Monat wieder in den Rennbetrieb zurückgekehrt war, buchte die 53,5 km lange Prüfung gegen die Uhr als lehrreiche Erfahrung ab. «Ich hatte keinen Anhaltspunkt für ein so langes Zeitfahren», so der mit Abstand jüngste der 65 gestarteten Fahrer. «Diesen Richtwert habe ich jetzt, und nun weiss ich auch, woran ich für die Zukunft arbeiten muss. Von dem her werde ich es positiv.»

Von der Strasse auf die Bahn

Für den Thurgauer ist die Strassensaison nun beendet. Bereits heute Donnerstag fliegt er in die Schweiz zurück, wo er in den kommenden Tagen die Vorbereitungen für die Bahn-EM in Grenchen aufnimmt. An den kontinentalen Titelkämpfen vor heimischem Publikum möchte Küng mit dem Mannschafts-Vierer brillieren und der Olympiqualifikation auf dem Oval ein Stück näherkommen.

Zu den Anwärtern auf einen Platz im Bahn-Vierer zählt auch Dillier. Der 25-jährige Aargauer



Schneller als alle anderen: Der Weissrusse Wassili Kirjenka ist neuer Weltmeister im Einzelzeitfahren. *Keystone*

bestreitet im Gegensatz zu Küng aber am Sonntag noch das Strassenrennen. Über seine Vorstellung im Zeitfahren war Dillier enttäuscht: «Ich habe mir etwas mehr erhofft. Es ist jeweils schwierig vorauszusagen, was wirklich drinliegt, aber es lief nicht sonderlich gut.»

Unerwartetes Podest

Eher unter den Erwartungen blieben nicht nur die Schweizer, sondern auch die Top-Favoriten auf den WM-Titel. So standen

mit Kirjenka, dem Italiener Adriano Malori und dem Franzosen Jérôme Coppel drei Fahrer auf dem Podest, die man nicht unbedingt dort hatte erwarten dürfen.

Kirjenka ist zwar seit Jahren als ausgezeichnete Zeitfahrer bekannt. An Weltmeisterschaften gewann er einmal Bronze (2012) und wurde zweimal Vierter (2013 und 2014). In diesem Jahr gewann der 34-jährige Routinier die Zeitfahr-Prüfung am Giro d'Italia. In Richmond ver-

wies er Malori um 9 und Coppel vom Schweizer IAM-Team um 26 Sekunden auf die nächsten Plätze.

Einen bitteren Tag erlebte Tony Martin. Der deutsche Top-Favorit klassierte sich mit einem Rückstand von 1:16 Minuten nur im siebten Rang. Nebst Martin mussten auch die anderen meistgenannten Medaillenwärter Tom Dumoulin (Ho/5.) und Rohan Dennis (Au/6.) Niederlagen einstecken.

Sandro Mühlebach, Richmond

EINE REIHE ÄNDERUNGEN

UCI verabschiedete Reformpaket

Der internationale Radsportverband (UCI) hat am Rand der WM in Richmond (USA) eine Reihe von Veränderungen für den Strassen-Radsport verabschiedet. Wie die Massnahmen, welche die Attraktivität steigern sollen, im Detail aussehen, bleibt mehrheitlich offen. Nach einer zweijährigen Vernehmlassung verkündete die UCI-Direktion unter anderem, dass der Kalender der World Tour überarbeitet werde und ab 2017 neue Rennen in die höchste Serie aufgenommen werden sollen. Welche Veranstaltungen von den Änderungen betroffen sein werden, liess die UCI vorerst offen.

Die Lizenzen für die maximal 18 World-Tour-Teams werden künftig für drei Jahre statt nur für ein Jahr vergeben, erstmals von 2017 bis 2019. Den Teams soll dadurch eine Planungssicherheit gegeben werden. Zuletzt hatten sich immer wieder Teams aus finanziellen Gründen zurückziehen müssen. Andere Equipen – wie zum Beispiel auch die Schweizer Mannschaft IAM Cycling – statten ihre Fahrer wegen der unsicheren Zukunft nur mit kurzfristigen Verträgen aus.

Mehr Transparenz

Die UCI kündigte zudem eine Überarbeitung des World-Tour-Rankings an. Das Ranking, nach dem unter anderem die Quotenplätze für Weltmeisterschaften und Olympische Spiele vergeben werden, war in der Vergangenheit immer wieder in die Kritik geraten. Nun soll die Vergabe der Punkte transparenter und durchlässiger für alle Rennen werden.

«Das sind alles wichtige Änderungen, die den Radsport glaubwürdiger machen», sagte UCI-Präsident Brian Cookson in einem Statement. Er war vor zwei Jahren nicht zuletzt deshalb als Präsident gewählt worden, um den Radsport zu reformieren. *si*

Der Wiedereinstieg vor der Haustür

LEICHTATHLETIK Am 37. Pfäffikersee-Lauf vom Sonntag bestreitet Fabienne Schlumpf den ersten Wettkampf nach einer Zwangspause. Die Wetzikerin wird eine von bis zu 2000 Teilnehmern sein – der Anlass ist nach wie vor sehr beliebt.

Nein, der Saisonhöhepunkt ist der Pfäffikersee-Lauf vom Sonntag für Fabienne Schlumpf nicht. Auch wenn sie dort zur Seriensiegerin avancieren könnte und heuer ihren dritten Erfolg in Serie anpeilt. Eigentlich wäre der Start über 3000 Meter Steeple an der WM in Peking das Highlight gewesen. Das Ticket dafür hatte sie sich gleichzeitig mit der Olympialimite zum frühstmöglichen Zeitpunkt im Frühling geholt. Doch Schlumpf musste auf die Reise nach China verzichten, weil sie unter Überlastungssymptomen litt. «Ich fühlte mich wie ein fauler Hund, ein Couch Potato», sagt sie.

Nun geht es der 24-Jährigen wieder gut. Seit drei Wochen absolviert sie wieder Einheiten, «die man Training nennen kann». Zuvor war es eher ein Trainingslauf für einmal nicht

sehr geringer Intensität – und das länger, als es Schlumpf lieb war. «Ich musste mich in Geduld üben. Das ist nicht meine Stärke.» Sie, die einen ausgeprägten Bewegungsdrang besitzt, musste sich arg zurücknehmen. Spurlos ging das nicht an ihr vorbei. Ihr Umfeld habe gelitten, weil sie «ziemlich gäztig» gewesen sei.

Die Krise akzeptiert

Unterdessen hat Schlumpf das Lachen und den Spass am Laufen wiedergefunden. Weshalb ihr Körper rebellierte, weiss sie nicht genau. «Vielleicht musste das nach acht verletzungsreichen und problemlosen Jahren einmal sein», sagt die Wetzikerin. Nach Gründen will sie jedenfalls nicht mehr forschen – «ich habe das so akzeptiert und abgehakt».

Und Schlumpf hat in dieser Saison noch Ziele, ehe die Vorbereitung auf das Olympiajahr beginnt. Mitte Dezember will sie die Cross-EM in Frankreich bestreiten. Auch deshalb ist für sie der Pfäffikersee-Lauf kein Saisonhöhepunkt, sondern ein Wiedereinstieg. «Der Anlass ist vor meiner Haustür und eine willkommene Gelegenheit, einen Trainingslauf für einmal nicht

allein zu absolvieren.» Dass dieses Training mit einem Sieg enden wird, ist zu erwarten. Auch wenn sie lachend fragt: «Ob ich wohl wirklich schon so fit bin?»

Späte Anmeldungen

Schlumpf wird am Sonntag eine von wohl wieder rund 1800 bis 2000 Teilnehmern sein. Von dieser Zahl – sie bewegt sich auf dem Niveau der Vorjahre – geht OK-Präsident Burkhard Lippuner jedenfalls unterdessen aus. «Hätten Sie mich vor fünf Tagen

gefragt, hätte ich noch einen Einbruch prognostiziert», sagt er. In den letzten Tagen habe es aber «gräblet» mit den Anmeldungen – wegen der guten Wetterprognosen einerseits, andererseits findet Lippuner aber auch: «Das Abwarten entspricht dem heutigen Konsumverhalten.»

Dazu kommt beim Pfäffikersee-Lauf, dass er das Finale der Züriläufcup-Serie darstellt und damit Läufer anzieht, die sich im Gesamtklassament noch Chancen auf Verbesserungen ausrechnen. Stand gestern sind indes die Gesamtführenden Mohamednur Hamd und Franziska Meier sowie ihre engsten Verfolger nicht auf der Startliste.

Wichtige Detailpflege

Rund 500 bis 600 Nachmeldungen müssen jeweils kurz vor Rennstart am Sonntag noch verarbeitet werden; ein «Klimmzug» für die Organisatoren, wie Lippuner sagt. Zwischen 130 und 140 Helfer sind in den Anlass involviert – mehr als andernorts, weil nicht mehrere Runden auf einer kürzeren Strecke absolviert werden, sondern die gut zwölf Kilometer eben einmal um den Pfäffikersee führen. «Das

«Ich musste mich in Geduld üben. Das ist nicht meine Stärke.»



Fabienne Schlumpf

macht logistisch alles etwas spezieller», sagt Lippuner.

Der Aufwand lohnt sich: Gerade wegen der malerischen Strecke und der Umgebung geniesst der Pfäffikersee-Lauf einen grossen Zuspruch. Die Läufer wählen den Anlass zum beliebtesten Lauf der Züriläufcup-Serie. Ein Selbstläufer sei der Anlass dennoch nicht, findet Lippuner. «Wir müssen am Ball bleiben und die Details pflegen», sagt er und meint damit Dienstleistungen wie den Kinderhort, einen Massagedienst, ein Wertsachendepot und eine Umkleemöglichkeit beim Start in Robenhausen zusätzlich zu den Garderoben in der zehn Gehminuten entfernten Berufsschule Widum.

Die Detailpflege ist deshalb so wichtig, weil der Anlass für die als Veranstalterin auftretende Leichtathletik-Vereinigung Zürcher Oberland eine wichtige Geldquelle ist. Mit Teilnehmerzahlen wie in den letzten Jahren nimmt der Verein laut Lippuner einen fünfstelligen Betrag ein, was einen grossen Anteil des LVZO-Jahresbudgets ausmacht. «Der Verein hängt an diesem Tropf», sagt er.

Florian Bolli